

# Marbacher Epitaphe und Grabdenkmale<sup>1</sup>

Von Albrecht Gühring

Wenn wir Marbacher Epitaphe und Grabdenkmale suchen, werden wir an drei Orten fündig. Die Stadtkirche birgt zwei Holzepitaphe, die allerdings aus der Alexanderkirche stammen. Weitere Denkmale sind nicht vorhanden, da dieses Gotteshaus nie Bestattungskirche war und auch keinen Friedhof hat. Die Stadtkirche liegt mitten in der Stadt und war ursprünglich eine Frühmesskapelle. Einige schöne Grabsteine befinden sich auf dem Marbacher Friedhof nördlich der Alexanderkirche. Sie sind allerdings an dieser Stelle zu vernachlässigen, da sie in die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts datieren, wo die genealogische Überlieferung ohnehin schon recht dicht ist.

Bleibt also noch die nördlich außerhalb der Stadt liegende Alexanderkirche, die bis etwa 1600 Pfarrkirche Marbachs war. Sie birgt eine Vielzahl genealogisch aufschlussreicher Epitaphe und Grabdenkmale. Die ursprünglichen Standorte waren die Innen- und Außenmauern der Kirche, der Boden der Kirche und der direkt um die Kirche liegende älteste Friedhof Marbachs. In den 1920er Jahren wurden die in den Boden eingelassenen Platten entfernt. Sie waren zeitweise außen an der Südmauer der Kirche angebracht, befinden sich aber zwischenzeitlich meistens im Torhaus der Wehrkirchenanlage.<sup>2</sup>

Nun muss man für Marbach vorausschicken, dass 1693 nahezu die gesamte Stadt im Rahmen des Pfälzischen Erbfolgekrieges eingeäschert wurde. Die älteren Kirchenbücher sowie nahezu alle kirchlichen und städtischen Archivalien verbrannten.<sup>3</sup> Die Alexanderkirche überstand den Brand mitsamt ihren Grabdenkmalen, da sie außerhalb der Stadtmauern steht. Insgesamt sind über 50 Stein-, Holz- und Metallgrabdenkmale sowie ein Fresko zum Totengedenken erhalten geblieben und sind vor 1693 oft die einzige verlässliche genealogische Quelle. Über sie erstellte der frühere Stadtpfarrer Hans Dinkelacker ein maschinenschriftliches Manuskript, das viele wertvolle Hinweise liefert. Schon 1977 stellte der Marbacher Lehrer und Heimatforscher Eugen Munz

1 Überarbeitetes Manuskript eines am 27.1.2007 bei der Mitgliederversammlung des Vereins für Familien- und Wappenkunde in Württemberg und Baden e.V. gehaltenen Vortrags.

2 Albrecht Gühring: Die Alexanderkirche in Marbach am Neckar. In: Ludwigsburger Geschichtsblätter 50/1996, S. 20–60.

3 Albrecht Gühring: So ist die wehrte Statt ein öder Aschen-Hauffen. Der Marbacher Stadtbrand im Jahr 1693 (Schriften zur Marbacher Stadtgeschichte Bd. 7), Marbach 1993.

einen Ordner »Alexanderkirche Marbach« zusammen, in welchem er auch auf die Grabdenkmale in und um die Alexanderkirche eingeht.<sup>4</sup>

Bei der Alexanderkirche kreuzten sich zwei wichtige Fernstraßen und so wurde vermutlich schon um 800 ein Königshof oder Palas, vielleicht auch schon eine erste Kirche an der Stelle gebaut, wo heute die Alexanderkirche steht. Zum Zeitpunkt der Ersterwähnung Marbachs im Jahr 972 befand sich die Siedlung im Besitz des Bistums Speyer. Epitaphe aus dieser vermuteten ersten Kirche sind nicht überliefert. Bei den Ausgrabungen anlässlich einer Kirchenrenovierung in den Jahren 1926 bis 1928 wurden von diesem Gebäude quadratische rote Fußbodentäfelchen mit einer Kantenlänge von ca. 15 cm gefunden. Südlich der Kirche lag das alte, 972 erstmals genannte Dorf Marbach, während die Stadt dort, wo sich noch heute die Altstadt befindet, gegen Ende des 12. Jahrhunderts durch die Markgrafen von Baden planmäßig angelegt wurde.<sup>5</sup>

Obwohl auf der anderen Talseite eine neue Stadt entstand, wurde an alter Stelle um die Wende vom 12. zum 13. Jahrhundert eine großdimensionierte Basilika gebaut. Sie wurde in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts durch die heutige Alexanderkirche ersetzt, wobei wohl einige Epitaphe in die neue Kirche übernommen wurden. Ein damals noch erhaltenes Fragment einer Grabplatte von 1418 stammte noch aus der romanischen Kirche. Nur sechs vorreformatorische Grabplatten aus der neuen Kirche sind erhalten. Weitere vier Platten, die bei der Kirchenrenovierung 1926 aus dem Boden gehoben wurden, sind verschollen. Vorhanden, aber nicht mehr sichtbar ist die Grabplatte des Pfarrers Conrad Tier, der um 1466 starb. Sie wurde, wie wir noch sehen werden, 1635 wieder verwendet.<sup>6</sup>

Doch nun zu den erhaltenen Grabdenkmälern aus vorreformatorischer Zeit. Ein Fresko an der Nordwand des Chores entstand im Rahmen eines Krieges, den die Grafschaft Württemberg gegen Kurpfalz führte und verlor. So war Marbach von 1463 bis 1504 pfälzisches Lehen. In diesem sog. Pfälzerkrieg waren 1460 in der Schlacht bei Wüstenhausen die württembergischen Ritter Kaspar Speth und Konrad von Heinriet gefallen. Das Fresko zeigte ursprünglich die beiden Ritter, die vor einer Mariendarstellung knieten. Nach der Reformation wurde die Mutter Gottes 1565 mit einer Kreuzigungsszene übermalt. Bei genauer Betrachtung sind jedoch Reste der blauen Madonnenfigur zu erkennen. Neben dem Fresko befindet sich eine Inschrifttafel mit erklärendem Text. Oberhalb des Textes ist noch heute ein Haken mit geschwungenem Schriftband zu sehen, an dem bis mindestens ins 18. Jahrhundert ein »Kappen-

4 Hans Dinkelacker: Grabsteine, Grabplatten und Epitaphe in und um die Alexanderkirche (maschinschriftliche Kopie), 1993. – Eugen Munz: Alexanderkirche Marbach = Stadtgeschichtlicher Aufsatz (maschinschriftlich) Nr. 139 im Stadtarchiv Marbach.

5 Gühring (wie Anm. 2); vgl. dazu Hans-Ulrich Schäfer: Die Geschichte Marbachs von den Anfängen bis zum Jahr 1302. In: Geschichte der Stadt Marbach am Neckar Bd (bis 1871), Marbach am Neckar 2002, S. 37–144.

6 Hans-Ulrich Schäfer/Anneliese Seeliger-Zeiss (Bearb.): Die Inschriften des Landkreises Ludwigsburg (Die Deutschen Inschriften Bd. 25), Wiesbaden 1986, Nr. 95. – Gühring (wie Anm. 2).



Fresko von 1460/1565 mit Darstellung der Ritter Kaspar Speth und Konrad von Heinriet.  
Foto: Stadtarchiv Marbach/Michael Weber.

zipfel«, also wohl ein von den Pfälzern erbeutetes Feldzeichen, hing, das dem Feind als Siegestrophäe abgenommen worden war.<sup>7</sup>

Für den wenig später, nämlich 1464 gestorbenen Ritter Dietrich von Anglach ist nicht nur ein Epitaph, sondern auch ein hölzerner Totenschild erhalten. Er war Lehensvogt des Kurfürsten Friedrich von der Pfalz, als nach 1463 Stadt und Amt Marbach unter pfälzischer Oberherrschaft standen. Zu dieser Zeit war Konrad Widmann gen. Mangold Marbacher Untervogt. Von Widmann, Sohn des Mangold Schreiber, der Kanzler Graf Ludwigs von Württemberg war, hat sich ein Grabdenkmal aus dem Jahr 1508 erhalten. Leider wurde das Wappen zu unbekannter Zeit herausgebrochen.<sup>8</sup>

Weitere vorreformatorische Grabplatten weisen auf vier Geistliche hin. Diejenige des Johann Kochenzer von 1486 war seit 1926 im Außenbereich, daher ist sie kaum mehr lesbar. Im Mittelfeld ist ein Balkenkreuz und links daneben ein Kelch eingehauen, der den Verstorbenen als Kleriker ausweist. Besser hat sich die ebenfalls außen angebrachte Platte des Johannes Widerer von 1488 erhalten. Er war Kaplan am Marienaltar. Ein sehr schöner Stein mit figürlicher Darstellung zeigt den 1494 gestorbenen Gregor Mast aus Steinbronn, der durch den Kelch als Geistlicher zuordenbar ist. Aus dem Jahr 1510 stammt das Epitaph für Johannes Kretz, der Frühmesspriester an der Marba-

7 Schäfer (wie Anm. 6), Nr. 89.

8 Schäfer (wie Anm. 6), Nr. 93 f.



Totenschild und Epitaph des 1464 gestorbenen Marbacher Vogtes Dietrich von Anglach.  
*Foto: Stadtarchiv Marbach.*

cher Wendelinskapelle war. Über den Umrisslinien eines Wappenschildes ist ein aus Metall, wohl Bronze, eingelassener Kelch zu sehen.<sup>9</sup>

Die nachreformatorischen Grabdenkmale des 16. bis 19. Jahrhunderts betreffen sowohl bürgerliche als auch adlige Personen, darunter vor allem Geistliche und Beamte, aber auch bürgerliche Marbacher und deren Familienangehörige. Von der Reformation bis zum Ende des Dreißigjährigen Krieges soll exemplarisch auf einige Geistliche und Lehrer sowie deren Familien eingegangen werden.

In die Umbruchszeit fällt der 1548 verstorbene Johannes Lebblin. Er war zunächst katholischer Kaplan am Peter und Pauls Altar und wurde nach der Reformation der erste evangelische Diakon in Marbach.<sup>10</sup> Besonders hübsch ist die an der Außenwand des Chores angebrachte Platte für Alexander Zerweck aus dem Jahr 1572. Der gebürtige Marbacher war seit 1565 Präzeptor in seiner

<sup>9</sup> Schäfer (wie Anm. 6), Nr. 136, 142, 156, 201.

<sup>10</sup> Schäfer (wie Anm. 6), Nr. 284.



Grabplatte für den 1572 gestorbenen Marbacher Präzeptor Alexander Zerweck.  
*Foto: Stadtarchiv Marbach.*

Heimatstadt. Das redende Wappen Zerweck zeigt zwei Hände, die an einem Wecken zerren. Die 16-zeilige Inschrift ist ein Gedicht, in dem es heißt:<sup>11</sup>

ALS MAN ZALT SAGT MAN FIRWAR VON / CRIST GEBVRT  
VFFOLGENT IAR 1572 / ENTSCHLIEF IN GOT GETREST VND  
FREI DER ERSAM VUND RECHT WO/LGELERT MAISTER ALY-  
ANDER= / ZERWEK WIRD LATEINISCHER= / SCHVLMAISTER  
ALLHIE ZV MARP / BACH DER MIT GROSER MIE GOT ZV / ERN  
[G]EMAINEM NV CZ ZV GVT / NIT GESPART HAT LEIB HERCZ /  
VN[D] BLVT GOT GEB IM FIR DER WELT / LAVN VM CRISTE DIE  
EWIG KRAN BA / LD TRIT DER GROSE SABATH EIN DA W= / ERN  
SIE WIDER BEISAMEN SEIN DAN / WIRT DER THOT KEIN LIEB  
NOCH HERCZ / ZERREISEN MER MIT TODT NOCH SCHMERCZ.

Daniel Schrötlin starb 1614 im Alter von zwei Jahren und wurde nach der Inschrift auf dem Epitaph *nechst bei der Linden* begraben. Er war der Sohn des Marbacher Diakons Daniel Schrötlin, dessen Schwester Maria mit dem Marbacher Stadtschreiber Ludwig Grüneisen verheiratet war. Sie sind Vorfahren von Friedrich Schiller<sup>12</sup>. Jonas Hecker wurde 1614 Marbacher Dekan, starb aber bereits nach dreijähriger Amtszeit 1617 im Alter von ungefähr 35 Jahren. Die Inschrift wurde aus dem biblischen Buch Daniel, Kapitel 12 Vers 3 entnommen: DIE LEHRER WERDEN / LEVCHTEN, WIE DES HIM / MELS GLANTZ; VND / DIE, SO VIEL ZVR GERECH / TIGKEIT WEISEN, WIE / DIE STE[RN]EN IM / MER VND EWIGLICH.<sup>13</sup>

Aus der Familie des 1632 bis 1656 amtierenden Marbacher Dekans Joseph Schlotterbeck haben sich gleich zwei Grabdenkmale erhalten. Der 1592 als Sohn des Pfarrers Johannes Schlotterbeck in Lienzingen geborene Geistliche wurde nach Diakonaten in Vaihingen an der Enz und an der Stuttgarter Stiftskirche Marbacher Dekan. Zugleich amtierte er von 1651 bis 1656 als Abt in Murrhardt und von 1656 bis zu seinem Tod 1669 als Abt in Maulbronn, wo er seit 1638 auch die Generalsuperintendentenz innehatte und längere Zeit von einem unheimlichen Poltergeisterspuk verfolgt wurde. Aber nicht nur die Ämterhäufung ist bei Schlotterbeck ungewöhnlich, sondern auch seine vier Ehen und seine Amtszeit während der schwersten Jahre des Dreißigjährigen Krieges, die er in Marbach und wohl ab 1638 auch in Maulbronn verbrachte. Mit seiner ersten Frau Anna Maria, der Tochter des Tübinger Apothekers Michael Greiff, war Schlotterbeck seit 1620 verheiratet. Sie starb 1623 oder 1624. Auch die zweite, 1624 geschlossene Ehe mit Margaretha, der Tochter des Stuttgarter Hofschreiners Friedrich Schott, währte nur drei Jahre bis zu ihrem Tod 1627. Mit seiner dritten Frau war der Marbacher Dekan seit 1629 immerhin sieben Jahre verheiratet. Margaretha, die Tochter des Peter Hermann, Erbauer und Inhaber der Bachmühle in Berg und Bürger in Stuttgart starb

11 Schäfer (wie Anm. 6), Nr. 347. Dort fälschlich Rind statt Wecken. Vgl. dazu J. K. Brechenmacher: Deutsche Sippennamen Bd. V, Görlitz 1936.

12 Schäfer (wie Anm. 6), Nr. 564. – Thilo Dinkel u. Günther Schweizer: Vorfahren und Familie des Dichters Friedrich Schiller. Eine genealogische Bestandsaufnahme, Stuttgart/Marbach 2005.

13 Schäfer (wie Anm. 6), Nr. 579.

1635, wohl an der Pest. Drei Kinder dieser Ehe, darunter Johann Georg, später Spitalmeister in Marbach, erreichten das Erwachsenenalter. Seine vierte und letzte Ehe schloss Schlotterbeck 1636 in Marbach mit Anna Maria, der Tochter des Johann Jakob Kromppein, Pfarrer in Bissingen an der Enz. Mit ihr verbrachte er 33 Ehejahre und zeugte neun Kinder, von denen nur zwei als Kinder starben. Kinder dieser letzten Ehe waren der spätere Marbacher Dekan Philipp Jakob, die Tochter Anna Maria, verheiratet mit dem Marbacher Diakon Neuffer, und die Tochter Johanna Magdalena, die 1676 Philipp Friedrich Römer, den Sohn des Liebensteiner Vogts Johann Ludwig Römer, heiratete.<sup>14</sup>

In der Alexanderkirche sind die Grabsteine der dritten Ehefrau Margaretha Schlotterbeck geb. Hermann (1607–1635) und der vierten Ehefrau Anna Maria Schlotterbeck geb. Kromppein (1609–1686) erhalten. Margarethas Stein war die Platte des Pfarrers Konrad Tier aus dem Jahr 1466 (s. o.), die man wohl in der Not des Krieges wieder verwendete. Sie starb 28-jährig an der Pest und erhielt die Inschrift:<sup>15</sup>

[M]ARGRETA HIESS DISE / MATRON VND WAR EIN SCHÖNE  
TVGENDKRON / BEFAHL SICH IM TOD / GOTTES SOHN STARB  
A[NN]O 1635 9 SEPT[EMBRIS] IHRES ALTERS 28 IA[R]

Darunter ist eine lateinische Inschrift, bei der einzelne Buchstaben hervorgehoben sind. Diese, als römische Zahlen gelesen, werden zunächst pro Zeile zusammengezählt. Diese Zeilensummen werden erneut addiert und ergeben die Zahl 1635, also das Todesjahr. Es handelt sich also um ein sog. Chronogramm. Anna Marias Grabstein aus dem Jahr 1686 zeigt ihr Geburtswappen Kromppein, aber auch das Wappen ihres Schwiegersohnes Römer, aus dessen Familie ebenfalls einige Mitglieder auf dieser Gedenkplatte erwähnt werden.<sup>16</sup>

Auch von Schlotterbecks Schwiegersohn Philipp Friedrich Römer (1653–1709) und seiner Frau hat sich ein Grabstein erhalten, der die Wappen Römer und Schlotterbeck zeigt. Römer beklagte nach dem Stadtbrand von 1693 Schäden in Höhe von 7204 Gulden, darunter eine Barbierstube für 600 Gulden, Silber für 100 Gulden und seine neun Postrosse im Wert von 270 Gulden. Er gehörte aber auch zu den Männern, die tatkräftig beim Wiederaufbau der Stadt beteiligt waren, denn er reiste mit herzoglicher Erlaubnis durch Deutschland und sammelte Geld für Marbach. Sein Weg führte ihn nach Ulm, Oberschwaben, ins Allgäu und in die nördliche Schweiz. Zwölf Briefe, die Römer zwischen Februar und April aus der Ferne nach Marbach schrieb, sind erhalten. Darin berichtete er von Armut und Zerstörung auch in vielen anderen Orten, sodass die Ausbeute wegen vieler Sammler gering war. Besonders die Katholiken verhielten sich, so Römer, kalt und gleichgültig. In der Schweiz, vor allem

14 Christian Sigel: Das evangelische Württemberg, seine Kirchenstellen und Geistlichen von der Reformation an bis auf die Gegenwart (maschinenschriftlich) Teil I–XIV, Stuttgart 1910–1932: Schlotterbeck, Joseph. – Walther Pfeilsticker: Neues Württembergisches Dienerbuch, 2 Bde. und 1 Registerband, Stuttgart 1957, 1963 und 1993 §§ 1430 u. 3477. – Württembergische Landesbibliothek Stuttgart: Leichenpredigt Nr. 15357. – Zum Geisterspuk: NN Baßler: Die ersten Jahre nach dem 30jährigen Krieg im Bezirk Maulbronn. In: Blätter für württembergische Kirchengeschichte Jg. 2 (1898), S. 173.

15 Schäfer (wie Anm. 6), Nr. 662.

16 Wie Anm. 3.



Grabplatte für die Marbacher Dekangsgattin Margaretha Schlotterbeck aus dem Jahr 1635.  
*Foto: Stadtarchiv Marbach.*



in St. Gallen, Zürich und Basel, kam mehr Geld zusammen. Allerdings ist fraglich, ob sich die Reisen gelohnt haben, denn beispielsweise gab Wetzlar rund 20 Gulden und Friedberg nur rund 14 Gulden. Aus der wohlhabenden Reichsstadt Schwäbisch Hall erhielt man 75 Gulden.<sup>17</sup>

Bis zum Ende des Dreißigjährigen Krieges fanden auch Adelige ihre letzte Ruhestätte in Marbach, die zum Teil auch als Beamte eingesetzt waren. Friedrich von Bettendorf amtierte von 1576 bis 1581 als Marbacher Obervogt. Für seinen 1578 im Alter von 16 Jahren verstorbenen Sohn Adam wurde ein Grabstein geschaffen, der die Wappen der Eltern und Großeltern Bettendorf, Venningen, Brack von Klingingen und Nothaft von Hohenberg zeigt.<sup>18</sup>

Anna Rosina von Buchholz geb. von Wirsberg starb 1634. Die Wappen Buchholz und Wirsberg sind auf der Grabplatte zu sehen. Sie wohnte mit ihrem Mann Johann Eustachius von Buchholz im sicheren Marbach, wohl weil ihr Sitz auf Schloss Helfenberg wegen des Krieges zu unsicher geworden war. Die Tochter Catharina Schenk von Winterstetten geb. von Buchholz starb 1640. Auch hier sind beide Wappen zu sehen. In Marbach begraben wurde auch der 1648 gestorbene Hans Bernhard Moser von Filseck, dessen Grabplatte mit Wappen im Innern der Alexanderkirche erhalten ist. Er war Königsbronner Pfleger in Reutlingen und bewohnte seit 1637 das sog. Steinheimer Schlössle, wurde aber, weil in Steinheim Kloster und Klosterkirche zerstört waren, in der heute nicht mehr erhaltenen Gruft der Alexanderkirche begraben. Der Spruch auf dem Grabstein lautet SCHLECHT VNT / GERECHT, wobei »schlecht« wohl als schlicht zu deuten ist.<sup>19</sup>

Sehr schöne Epitaphe haben sich von Marbacher Beamten, aber auch von Bürgern erhalten. Der 1576 verstorbene Hans Emhart war seit 1555 Marbacher Untervogt. 1565 erhielt Emhart die herzogliche Erlaubnis, sich nach seiner Zuruhesetzung überall im Land niederzulassen, ohne mit bürgerlichen Pflichten oder Personalumlagen belastet zu werden. Er starb jedoch schon 1576. Die Untervogtei erhielt als sein Nachfolger Michael Ruthart, der Sohn des Marbacher Stadtschreibers Ulrich Ruthart und Urenkel des früheren Vogtes Michael Demler. Eine Tochter Rutharts heiratete den Marbacher Stadtschreiber Ludwig Grüneisen, aus dessen zweiter Ehe Friedrich Schiller abstammt (s. o.).<sup>20</sup> Untervogt Ruthart wurde 1581 Klosterhofmeister in Lichtenstern und starb 1586. Sein schönes hölzernes Wandepitaph von 1587 ist in der Alexanderkirche erhalten. Es zeigt ihn mit seinen Ehefrauen sowie den Wappen Ruthart, Hirsch und Schmid.<sup>21</sup>

17 Hauptstaatsarchiv Stuttgart (HStAS): A 373 Bü. 44. – Stadtarchiv Marbach: A 752 u. 754. – Albrecht Gühring: Totale Zerstörung und stagnierender Wiederaufbau (1693–1763). In: Geschichte der Stadt Marbach am Neckar Bd. (bis 1871), Marbach am Neckar 2002, S. 474 ff.

18 Schäfer (wie Anm. 6), Nr. 372.

19 Schäfer (wie Anm. 6), Nr. 655, 667, 675.

20 Schäfer (wie Anm. 6), Nr. 361. – Albrecht Gühring: Vom Regierungsantritt Herzog Christophs bis zum Beginn des Dreißigjährigen Krieges (1550–1618). In: Geschichte der Stadt Marbach am Neckar Bd. (bis 1871), Marbach am Neckar 2002, S. 241 f. – Dinkel (wie Anm. 12).

21 Schäfer (wie Anm. 6), Nr. 410.

1586. Am 25. Decembris Starb der Ehrwürd. vnd Achtb. S  
tmaister Sio luthymitern dem Der liebe Gott gnade.



thbar vnd Ehrhaft. S. vnd ruoat Sio Marbach war. Als welcher er r

Ausschnitt aus dem Familienepitaph Ruthart aus dem Jahr 1587. Dargestellt ist der  
Marbacher Untervogt Michael Ruthart mit seinen beiden Ehefrauen.

Foto: Stadtarchiv Marbach/Michael Weber.

Nicht minder schön ist das hölzerne Wandepitaph für den Gastwirt Paulus Märklin und seine Ehefrau aus dem Jahr 1599. Unter der Darstellung der Vision des Hesekiel ist vor einem Kruzifix der Stifter mit seiner Ehefrau sowie den sieben Söhnen und vier Töchtern zu sehen.<sup>22</sup> Sein Vater war Johannes Märklin, ein gebürtiger Marbacher und katholischer Pfarrer in Murr. Er bekannte sich zur Reformation und wurde von 1534 bis 1548 erster evangelischer Pfarrer in Murr. Der Großvater von Paulus ist der Marbacher Bürger Adam Märklin und dessen Vater, der in vielen Ahnentafeln auftauchende Nikolaus Märklin. Ebenfalls sehr anschaulich wird uns die bürgerliche Macht durch das reich ausgestattete und fast adelsgleiche figürliche Grabmal des Marbacher Bürgermeisters Georg Mettmann und seiner Frau vor Augen geführt. Beide starben im Jahr 1600, jedoch dürfte das Denkmal erst um 1620 entstanden sein.<sup>23</sup> Die Ehefrau Katharina geb. Peeler ist die Tochter des Marbacher Geistlichen Verwalters Alexander Peeler und damit, wie so viele Marbacher Ämterinhaber, eine Enkelin des alten Vogtes Michael Demler. Johannes Peurlin war von 1579 bis 1598, also fast 20 Jahre lang, Geistlicher Verwalter in Marbach. Er setzte sich in der Amtsstadt zur Ruhe, war dort noch als Gerichtsmitglied tätig und starb 1612. Er wurde in der Alexanderkirche begraben, wo sein Epitaph erhalten ist.<sup>24</sup>

1626 brach die erste große Pestepidemie aus, der in Württemberg rund 28 000 Menschen zum Opfer fielen. Genaue Angaben über die Zahl der Marbacher Todesopfer lassen sich nicht machen, da die Kirchenbücher 1693 verbrannten. Pestopfer waren wohl auch Franz Peurlin, Enkel des oben genannten Geistlichen Verwalters, und seine Frau Anna Margaretha geb. Köhler, die beide 1626 starben. Als Waise hinterließen sie ihr Töchterlein Anna Katharina. Zum Andenken wurde 1628 ein schönes Wandepitaph mit Darstellung der Verklärung Christi in die Alexanderkirche gestiftet. Inzwischen hängt es in der Stadtkirche.<sup>25</sup>

Auch aus der Zeit von der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts bis ins 19. Jahrhundert haben sich etliche Grabdenkmale erhalten, die heutzutage größtenteils im sicheren Torhaus der Kirche untergebracht sind. Adelsepitaphe fehlen für diesen Zeitraum, wohl weil damals kein Adliger mehr vor Ort dauerhaft ansässig war. Stattdessen finden sich jedoch Grabsteine für Geistliche und Marbacher Bürger sowie Amtspersonen.

Dietrich Wunderlich war in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts der reichste Marbacher Kauf- und Handelsmann. Sein Portrait ist am Erdgeschoss des Gebäudes Strohgasse 14 zu sehen. Laut der Inschrift von 1678 war er damals (in zweiter Ehe) mit Anna Margaretha geb. Schroll verheiratet. Es ist nur eines von mehreren Häusern, denn Dietrich Wunderlich war der wohl reichste Marbacher seiner Zeit. Allerdings war sein Lebensweg zunächst überschattet

22 Schäfer (wie Anm. 6), Nr. 484.

23 Gühring (wie Anm. 20), S. 296. – Schäfer (wie Anm. 6), Nr. 601.

24 Gühring (wie Anm. 20), S. 265 ff. – Schäfer (wie Anm. 6), Nr. 553.

25 Schäfer (wie Anm. 6), Nr. 635.



Holzepitaph aus dem Jahr 1678 für den Marbacher Stadt- und Amtsschreiber Jakob Schneider und seine Ehefrau.

Foto: Stadtarchiv Marbach/Michael Weber.

vom Tod seiner ersten Ehefrau Anna Regina geb. Grab aus Neckarrems, die nach nur eineinvierteljähriger Ehe im Alter von 17 Jahren 1670 starb. Ihr Grabstein ist im Innern der Alexanderkirche erhalten. Sie starb rund zwei Wochen nach ihrem Schwiegervater und beide wurden »in volckreicher Anwesenheit bey der Kirche zu S[ankt] Alexander in ihr Ruhkammer beygesetzt«. Die 1652 in Neckarrems geborene junge Frau war die Tochter des dortigen Pfarrers M. Johann Christoph Grab.<sup>26</sup> Auch im 18. Jahrhundert wohnten noch einige reiche Kaufmannsfamilien in Marbach. Zu ihnen gehörte Georg Ehrenreich Schroll, Sohn des Kirchberger Pfarrers Johann Jakob Schroll, der schon 1696, also drei Jahre nach dem Stadtbrand, sein neu erbautes stattliches Haus, heute Marktstraße 15, beziehen konnte. Georg Ehrenreich Schroll und seine Frau Clara geborene Krämer ließen im Jahr 1700 ein Familiendenkmal errichten, auf dem ihre neun früh verstorbenen Kinder genannt werden.<sup>27</sup>

Hohes Ansehen genoss der 1614 geborene Marbacher Stadt- und Amtschreiber Jakob Schneider, der dieses Amt von 1650 bis zu seinem Tod 1678 innehatte. Das Holzepitaph für ihn und seine Ehefrau mit Portraits hing früher im Chor der Alexanderkirche und befindet sich inzwischen in der Stadtkirche.<sup>28</sup>

Ebenfalls zu den Honoratioren zählte der 1656 in Wildbad geborene Dr. Johann Heinrich Hiller, der seit 1681 Marbacher *Stadtarzt* war. Seine Mutter war Brigitta geb. Schickhardt, eine Enkelin des Baumeisters Heinrich Schickhardt. 1689 starb Heinrich Hiller 33-jährig in Marbach und erhielt eine heute noch in der Alexanderkirche zu sehende Grabplatte. Bereits 1683 verstarb seine dreijährige Tochter Brigitta, deren Grabstein das Wappen der Familie Hiller von Gärringen zeigt.<sup>29</sup> Nur wenige Städte in Württemberg hatten in der frühen Neuzeit das Privileg, eine Apotheke betreiben zu dürfen. Der erste namentlich genannte Marbacher Apotheker ist 1609 David Krönlein. Er starb 1612 und hat einen gemeinsamen Grabstein mit seinem 1605 gestorbenen Schwiegervater Johannes Kopp.<sup>30</sup>

Eine besondere Stellung unter den Marbacher Geistlichen nimmt Diakon Philipp Jakob Bödeker ein, der wohl 1642 in Stuttgart geboren, aber in Frankfurt am Main getauft wurde. Bödeker, der auch als Musiktheoretiker bezeichnet wird, hatte zwar Magisterabschluss, dafür aber besondere musische Gaben. Er war von 1669 bis 1686 Diakon in Marbach und beerbte dann seinen Vater als Stuttgarter Stiftsorganist, nachdem er freiwillig seine Marbacher Stelle aufgegeben hatte. Der Grabstein der Frau Bödekers ist im Torhaus der

26 HStAS: A 582 Bü. 306; Württembergische Landesbibliothek Stuttgart: Leichenpredigt Nr.19756; Albrecht Gühring: Krieg und Frieden im 17. Jahrhundert (1618–1692). In: Geschichte der Stadt Marbach am Neckar Bd. (bis 1871), Marbach am Neckar 2002, S. 405 ff.

27 Gühring (wie Anm. 17), S. 584.

28 Pfeilsticker (wie Anm. 14), § 2585. – Gühring (wie Anm. 26), S. 360.

29 Pfeilsticker (wie Anm. 14), § 2586. – Württembergische Landesbibliothek Stuttgart: Leichenpredigt Nr. 7297. – Gühring (wie Anm. 26), S. 427. Vgl. auch Ferdinand Friedrich Faber: Die württembergischen Familienstiftungen. Neudruck mit Berichtigungen von Adolf Rentschler, Stuttgart 1940, Stiftung Nr. 1 § 2 e.

30 Gühring (wie Anm. 20), S. 317. – Schäfer (wie Anm. 6), Nr. 552.

Alexanderkirche zu sehen. Maria Margaretha Bödeker wurde 1648 in Esslingen als Tochter des Diakons M. Rudolf von Molsdorf gen. Weller geboren und starb 1676 im Alter von 28 Jahren nach nur sechs Ehejahren in Marbach.<sup>31</sup>

Der zweithöchste herzogliche Beamte im Oberamt Marbach war nach dem Obervogt der Untervogt, der zugleich kommunales Stadtoberhaupt war. Einige Grabdenkmale sind aus den Reihen dieser Amtsträger erhalten. Johann Jakob Amend, auch am Endt oder am Ende, aus Gailenhausen in der Wetterau war Vogt bis 1684. Seine erste Frau Christina starb 1661 37jährig im Wochenbett und wurde in der Alexanderkirche begraben.<sup>32</sup> Zum Zeitpunkt des Stadtbrandes von 1693 war Johann Christoph Magirus Marbacher Untervogt. Er wurde 1652 als Sohn des Scharnhäuser Pfarrers Konrad Magirus geboren und war zunächst Untervogt in Nagold. Magirus verheiratete sich 1681 mit Sophia Dorothea von Egen und nach deren Tod 1685 mit Elisabetha Margaretha Palm. Magirus übernahm um Jakobi, also im Juli, 1688 die Untervogtei Marbach, die er bis zu seinem Tod 1708 20 Jahre innehatte. Von 1694 bis 1699 amtierte er auch als Stabskeller in Hoheneck. Sein Grabstein ist in der Alexanderkirche erhalten und zeigt ein Wappen mit zwei gekreuzten Kochlöffeln, die auf den Namen Magirus, also Koch, hinweisen. Einer der Amtsnachfolger des Magirus war seit 1724 Untervogt Philipp Friedrich Gall, der wegen Amtsmissbrauchs und Korruption suspendiert und 1731 entlassen wurde. Von seiner Ehefrau Sophia Margaretha Gall geb. Becker hat sich ein Epitaph aus dem Jahr 1728 erhalten.<sup>33</sup>

Amtstreue bewies hingegen der herrschaftliche Hauptzoller Johann Melchior Winter, der beispielsweise für den Einzug und die Ablieferung des Benninger Brückenzolls zuständig war. Der 1647 geborene Sohn des Marbacher Bürgermeisters und Bäckers Bechtold Winter hatte das Amt 47 Jahre lang inne. Er war zudem 22 Jahre als städtischer Floßverwalter und Obmann der Bäcker und anderer Handwerker tätig. Der wohl damals älteste Marbacher Bürger starb 1742 im hohen Alter von 95 Jahren. Sein Grabstein, den er selbst 1737 in Auftrag gab, ist im Inneren der Alexanderkirche erhalten.<sup>34</sup>

Ebenfalls lange im Amt war Provisor Georg Philipp Ehrmann, der 1679 in Pfedelbach als Bäckersohn geboren wurde. Der begabte Lehrer und gute Musiker war während seiner 41-jährigen Amtszeit äußerst beliebt und unterrichtete in seiner Klasse meist mehr als 30, 1735 sogar 44 Kinder. Man rühmte ihn »wegen seines Fleißes in der Schul [und] Erfahrungheit in der Musik«. Als sog. *rector musices* hatte Ehrmann die Leitung der Kirchenmusik inne, wobei ihn seine begabte Tochter, später Sängerin in Stuttgart, unterstützte. Als der Provisor mit 70 Jahren 1749 in den Ruhestand trat, erhielt er nicht nur ein Ruhegehalt, sondern auf Lebenszeit seine bisherige Wohnung im Schulhaus. Daher gewährte man seinem Nachfolger Wilhelm Friedrich Speer, der erst

31 Sigel (wie Anm. 14): Bödeker, Philipp Jakob. – Gühring (wie Anm. 26), S. 390 f.

32 Gühring (wie Anm. 26), S. 355. – Pfeilsticker (wie Anm. 14), § 2574.

33 Stammbaum der Familie Magirus o. J.; Faber (wie Anm. 29), Stiftung Nr. 25 § 117. – Pfeilsticker (wie Anm. 14), §§ 2450, 2577, 2647 u. 3287. – Gühring (wie Anm. 17), S. 506 ff.

34 Gühring (wie Anm. 17), S. 510 f.

nach Ehrmanns Tod 1752 in die Lehrerwohnung ziehen konnte, ein jährliches Wohngeld von 12 fl. 1705 hatte Ehrmann Maria Sophia Kodweiß, die 1681 geborene Tochter des Bürgermeisters Johannes Kodweiß, geheiratet. Sie war die Urgroßtante und Patin Schillers. Das schöne Familienepitaph des Provisors ist in der Alexanderkirche erhalten. Der Stein nennt auch den 1708 in Marbach geborenen Sohn Georg Philipp Ehrmann, Handelsmann in Danzig, sowie dessen drei Schwestern, die mit Pfarrer Beck in Großbottwar, Pfarrer Bockshammer und Handelsmann Laiblin verheiratet waren.<sup>35</sup>

Eine Ausnahme unter den Geistlichen Verwaltern war der seit 1705 amtierende M. Matthäus Golther, der keine Schreiber- oder Juristenausbildung, sondern ein Theologiestudium absolviert hatte und vorher in Leonberg als Geistlicher Verwalter tätig war. Der 1670 geborene Sohn des Vaihinger Spezials Johann Balthasar Golther starb allerdings schon 1713. Auf dem im Torhaus der Alexanderkirche erhaltenen Familiengrabstein sind weitere Familienangehörige genannt, die wohl auch in Marbach begraben wurden. Es sind der 1710 gestorbene Vater Johann Balthasar, der 1719 gestorbene Bruder und Kanzleivadokat Johann Jakob, die Nichte Eva Regina Wilhelm, die eineinhalbjährig 1707 auf der Flucht vor den Franzosen gestorben war und der 1718 gestorbene Neffe Johann Jakob Friedrich Heinlin.<sup>36</sup>

Durch das seit 1693 erhaltene Totenbuch erfahren wir auch einiges über Unglücksfälle in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts. Häufigste Unglücksursache war Ertrinken. Besonders tragisch war am 27. Juni 1722 der Tod des elfjährigen Johann Georg, Sohn des Schorndorfer Kaufmanns Thomas Kinckelin, der *elendiglich über dem Baden* im Neckar ertrank. Er war zu Besuch bei seinem Großvater, dem Marbacher Bürgermeister Johann Christoph Hemminger, gewesen und erhielt ein Epitaph, das sich heute im Torhaus der Alexanderkirche befindet.<sup>37</sup> Wohl auch in diese Familie gehört Katharina Walburga Hemminger, geboren 1628, deren Grabstein in ihrem Todesjahr 1683 entstand.<sup>38</sup>

Eine Besonderheit ist das gusseiserne Grabmal der Familie Andler. Es erinnert an Oberamtmann Georg David Andler, dessen Frau Maria Catharina Friederika Andler geb. Mez sowie deren Tochter Susanne Heinrice Louise Andler (1762–1786). Erwähnt wird auch der Schwiegersohn Andlers, Georg Eberhard Christian Kausler, Oberamtmann in Königsbronn, der zeitweise in Marbach lebte. Da sich in Königsbronn die erste württembergische Erzgießerei befand, geht dieses Denkmal vielleicht auf die Initiative Kauslers zurück. Über die jung verstorbene Tochter Andlers ist darauf zu lesen: »Eine würdige Tochter/eine Zierde ihres Geschlechts/und Liebling ihrer Familie/in deren schönem Körper/eine noch viel schönere Seele wohnte.«<sup>39</sup>

35 Hermann Schick: 600 Jahre Lateinschule Marbach. Eine Schulgeschichte von 1392 bis 1992. In: 600 Jahre Lateinschule Marbach a. N., Marbach 1992, S. 22. – Thomas Schulz: Die ehemaligen Lateinschulen im Kreis Ludwigsburg, Ludwigsburg 1995, S. 177 f. u. 223. – Gühring (wie Anm. 17), S. 573 f.

36 Faber (wie Anm. 29), Stiftung Nr. 25 § 89 f. – Pfeilsticker (wie Anm. 14), §§ 2544 u. 2582. – Gühring (wie Anm. 17), S. 553.

37 Gühring (wie Anm. 17), 616 f.

38 Wie Anm. 4.

39 Wie Anm. 4. – Stadtarchiv Marbach: Kirchenbuch-Verkartung.



Gusseisernes Grabdenkmal der Familie Andler vom Ende des 18. Jahrhunderts.  
*Foto: Stadtarchiv Marbach/Franz Neumann.*



Im Alter von 71 Jahren trat der seit 1757 amtierende Oberamtmann und Keller Andler 1787 in den Ruhestand. Seine Amtsführung war in den letzten Jahren Gegenstand von Untersuchungen gewesen. 1771 wurde angeprangert, dass er sein Amt nachlässig geführt und unberechtigte Zahlungen verlangt habe. Es lief beinahe auf eine Amtsenthebung hinaus. Obwohl der untersuchende Geheimrat Faber schrieb, Andler sei während der Befragung voller Angst gewesen, wurden später doch wieder Vorwürfe gegen den Oberamtmann laut.<sup>40</sup>

Aus dem Jahr 1817 hat sich der Grabstein der Ehefrau Regina Dorothea Scholl geb. Müller erhalten. Ihr Ehemann Christian Friedrich Scholl war erster Inhaber der im 19. Jahrhundert durch die württembergische Verwaltungsreform neu geschaffenen Stelle eines Marbacher Kameralverwalters. Der Affalterbacher Pfarrer und Schriftsteller Pahl beschreibt Scholl als »wohlhabende(n) Mann von echt altwürttembergischem Gepräge, in Sprache und äußeren Formen breit, derb und rau, aber von reeller und biederer Gesinnung«. Die beiden sind die Großeltern der Schriftstellerin Ottilie Wildermuth.<sup>41</sup>

An Dekan Johann Friedrich Roos rühmte Pfarrer Pahl sittliche Strenge, unwandelbare Rechtschaffenheit und ernste Tätigkeit. Roos hatte alle Folgen zu tragen, die sich nach 1809 aus der von König Friedrich geforderten neuen Liturgie ergaben. Pahl nannte ihre Kennzeichen »eine flache, unpoetische, frostige Modernität, welche die Herzen nicht berührte, und einen strohernen, nach der Schule riechenden Intellektualismus, der weder warm noch kalt war«. Nach dem Tod von Dekan Roos wurde August Ludwig Schelling, ein älterer Bruder des Philosophen Schelling, der zuvor Dekan in Neuenstadt gewesen war, Marbacher Dekan. In Marbach hat sich das Grabmal seiner Frau Charlotte Christiane Schelling geb. Gaupp aus dem Jahr 1830 erhalten. Schelling, so urteilt Hermann Schick, scheute Entscheidungen, war beeinflussbar und holte sich gern die Rückendeckung seiner Vorgesetzten. Dekan Schelling trat während der Revolution nicht nach außen in Erscheinung.<sup>42</sup>

Für Erheiterung sorgt stets der Grabstein des Wilhelm Jakob Dürr aus dem Jahr 1862, da er aufgrund eines Lesefehlers des sog. langen »s« der Frakturschrift regelmäßig als Millionär betitelt wird. Tatsächlich war er der erste Basler Missionar in Indien. Dürr war kein Marbacher. Der Grabstein wurde auf Initiative des Marbacher Dekans Otto Gruber nach Marbach geholt und aufgestellt.<sup>43</sup>

Eines der neuesten Denkmäler in der Alexanderkirche ist die Gedenktafel für Christian Haufler, das einzige aus Marbach stammende Opfer des Deutsch-

40 HStAS: A 8 Bü 220 sowie A 288 Bü 3736. – Pfeilsticker (wie Anm. 14), § 2574. – Faber (wie Anm. 29), Stiftung 26 § 55 u. Stiftung 40 § 92 c. – Hermann Schick: Marbach auf dem Weg zur Schillerstadt. In: Geschichte der Stadt Marbach am Neckar Bd. (bis 1871), Marbach am Neckar 2002, S. 645 f.

41 Schick (wie Anm. 40), S. 667 f.

42 Schick (wie Anm. 40), S. 678 u. 703 f.

43 Wie Anm. 4.



Gedenktafel für den 1870 gefallenen Christian Haufler.

Französischen Krieges 1870/71. Sie wurde jedoch erst fünf Jahre nach dem Krieg, am Sedan-Tag 1875, enthüllt. Haufler allerdings lebte bei Kriegsausbruch längst nicht mehr in Marbach, sondern in Esslingen.<sup>44</sup>

<sup>44</sup> Hermann Schick: Geschichte der Stadt Marbach am Neckar Bd. 2 (1871–1959), Marbach 1992, S. 91 f.